

Der Gesellschafter.

Freitag den 7. Oktober 1833.

Württembergische Chronik.

Mugold, den 6. Oktober. Seit einigen Tagen mahnen uns die Nacht- und Frühstunden des Tages daran, daß wir die Winterkleider rüsten sollen, namentlich war gestern Morgen ein starker Reif, der den Nebelniederschlag in Eis verwandelte, das im freien Feld und auf den Dächern ansetzte. Wie verlautet, soll sogar am Montag im hintern Wald bei Gompelscheuer und in der Umgegend Schnee gefallen seyn, der einige Zeit Wald und Feld bedeckte. Heute ist jedoch gelindere Witterung eingetreten bei schwachem Regen. — Die Luftwanderungsluft war in unserer Umgegend noch nie so groß, als seit einigen Wochen; Gesellschaftern von 60—70 Köpfen rüsteten sich, um auf einem Schiffe der neuen Heimath zuzueilien, mögen ihre Hoffnungen in Erfüllung geben.

Ludwigsburg, 3. Okt. Gestern Abend, ohne Zweifel zwischen 7—8 Uhr, hat das hiesige K. Residenzschloß einen unerfreulichen Besuch erhalten. Es wurden nämlich die zwei werthvollsten Standuhren aus den K. Appartements entwendet und zwar vermittelst Einsteigens durch ein Fenster, dessen einer Laden offen geblieben war und welches der Dieb, (wahrscheinlich aber waren es mehrere) eingeschlagen hatte. Die Diebe müssen den ganzen Schloßflügel durchwandert und scharfe Musterung unter den vorhandenen Uhren gehalten haben, denn man fand Morgens eine Zahl derselben auf den Boden gestellt, darunter eine aufgezoogene, deren Verpendikel aber durch das Herunterstellen stehen geblieben war und deren Zeiger auf 7 $\frac{3}{4}$ Uhr wies.

In den nächsten Tagen werden wir wieder, wenns Glück gut ist, einen Kometen mit bloßen Augen zu sehen bekommen. Es ist der, welcher in Berlin im Sternbilde des Lucafes entdeckt worden ist.

Um für fremde Noth und gemeinnützige Zwecke immer eine offene und volle Kasse zu haben — ein offenes Herz hat hoffentlich dafür jeder unserer Leser — muß man's machen, wie ein noch lebender Geistlicher. Dieser, ein echter Junger seines Herrn, hat seinem Heiland in seinem Hause eine Kasse errichtet. Wenn ihm nun ein besonderes Glück widerfährt, sey es, daß er eine unverhoffte Einnahme hat oder eine drohende Gefahr vorübergeht, so legt er jedesmal mit dankbarem Herzen einen Theil des Gewinnes in seine Heilandskasse, und weil er für die Wohlthaten Gottes ein sehr feinfühlerndes Herz

hat, so ereignen sich Fälle, wo er Ursache hat dankbar zu seyn, sehr oft in seinem Hause und deshalb ist auch seine Heilandskasse, so oft sie auch geleert wird, immer gefüllt.

Die Prügel kommen jetzt in den Urtheilen unserer Schwurgerichtshöfe immer mehr in Aufnahme. In Hall wurde der Holzhändler Bauer von Schölbütte wegen des Versuchs der Verführung zur Unzucht zu einer Arbeitsstrafe von vier Jahren und zu 25 Stockstreichen, oder wenn diese nicht zulässig zu je weiteren 4 Monaten Arbeitshaus verurtheilt. In Rottweil erhielten drei jugendliche Verbrecher wegen Raubs je eine angemessene Kreisgefängnißstrafe und jeder eine Dosis von 25, beziehungsweise 20 Stockstreichen.

Tages-Neigkeiten.

Preussische Blätter berichten, daß im Sigmaringen'schen am 15. Sept. die Bohrvorsuche in einer Tiefe von 145 Fuß zur Auffindung eines Salzlagers von 2 Fuß 4 Zoll Mächtigkeit im Siachtbale geführt haben.

In Heubach am Rhein ist den Portugiesen ein Thronerbe geboren worden. So behauptet wenigstens der Vater des Knäbleins, Don Miguel von Portugal, der seine Residenz in Heubach aufgeschlagen hat, bis die Königin von Portugal einmal Lust hat, vom Throne zu steigen und ihrem Vetter Platz zu machen.

Der König Ludwig von Bayern hat zur Herstellung der beiden westlichen Thürme an dem Dom zu Speyer 20,000 fl. aus seiner Chatulle angewiesen.

Junnsbruck, 26. Septbr. Heute Nacht wurde in der hiesigen Servitenkirche dem Madonnenbild die kostbare Krone geraubt. Der Dieb versteckte sich wahrscheinlich vor dem Schluß des Thors im Thurm und ließ sich nach vollbrachter That an den Glockensträngen, die er zu diesem Behuf abgeschnitten hatte, über die Mauer hinab.

In Genf sind 50 katholische Familien zum Protestantismus übergetreten.

Darmstadt, den 4. Oktober. Heute Vormittag um 7 Uhr erfolgte die Hinrichtung der Ehefrau Vogt und ihres Sohnes Philipp Vogt im Hofe des hiesigen Arresthauses und im Beiseyn zahlreicher, gegen Karten eingelassener Zuschauer, durch die Guillotine schnell und sicher. Die Ehefrau Vogt, welche zuerst hingerichtet wurde, weigerte sich, das Schaffot zu betreten, und sie

wurde nicht ohne Mühe dazu veranlaßt. Dagegen ergab sich der Sohn mit Resignation in sein Schicksal.

Am 23. Sept. hat man in früher Morgenstunde in Breslau zwei Nebensonnen im schönsten Glanze beobachtet. Die zur Linken der Sonne erglänzte zuerst strahlend weiß und ging bald in die Farben des Regenbogens über. Die zur Rechten wurde später sichtbar überstrahlte aber an Schönheit die erste. Kurz vor 7 Uhr verschwanden beide gleichzeitig.

Auf einem Gute bei Königsberg erschloß sich vor einigen Tagen der 61jährige herrschaftliche Jäger. Und die Ursache? Unglückliche — Liebe!

In einem Marktsteden, nicht weit von Wien, wohnte 1788 ein Chirurgus, über dessen Hausthür ein großes Schild mit folgender Inschrift paradierte: Balthasar Alexander Fabian Schwarzkittel, Barbier, Paruckenmacher, Chirurgus, Hochzeitbitter, Altarmann in der heiligen Kreuzkirche, Schulmeister, Hufschmid und Geburtsbelfer.

In dem großen Feldlager bei Olmütz wird zum erstenmal der Versuch gemacht, größere Truppenmassen durch den Telegraphen zu commandiren. Die tragbaren Telegraphen sind in drei Wagen in der Nähe des Kaisers und der Befehlshaber aufgestellt und die Einrichtung ist so sinnreich, daß die Befehle zu gleicher Zeit den verschiedensten und entferntesten Truppenabtheilungen gegeben werden können. Ueber die auf der Erde hinausenden Drähte können die schwersten Geschütze hinrasseln, ohne sie zu beschädigen. — Das Zelt des Kaisers, mit englischem Kantschuk überzogen, ist ein Geschenk der Königin Victoria. Eine historische Merkwürdigkeit ist das Zelt des Generaladjutanten Grafen Grünne. Es ist das Zelt des türkischen Großveziers Kara Mustafa, das in der Entscheidungsschlacht bei der Belagerung Wiens in den Händen König Sobieski's von Polen blieb.

In Olmütz hat sich ein Unfall zugetragen, der leicht sehr bedenkliche Folgen haben können. Bei der Sprengung eines Berges durch die Genietruppen war nemlich der Auswarfskegel mit Rücksicht auf den Materialbestand zu eng berechnet; dadurch kamen sowohl die Truppen wie die Zuschauer in den Bereich des Auswurfs. Der Kaiser von Rußland und Oestreich, die sich in unmittelbarer Nähe befanden, blieben glücklicherweise vollständig verschont; die beiden in Olmütz anwesenden Barone Rothschild wurden dagegen mit Lehm und Erde stark beworfen, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Einem Soldaten wurde der Kopf weggerissen.

Die sonst so trockenen und theilnahmlösen Handels- und Börsenberichte geraten ordentlich in's Schwärmen, wenn sie auf die Getreidevorräthe in Dessa kommen. Das Innere Rußlands hat seine Schaglammen aufgethan und unermessliche Vorräthe in die große russische Handels- und Hafennadt geschafft. Alle Magazine reichen nicht zum Bergen der Getreideschätze aus. Es ist zu erwarten, daß uns auch etwas, wenn auch langsam, davon zu Gutm kommt. Bis dahin heißt's sparsam haushalten.

Das Schicksal der Türkei naht heran, wenn es

auch anfangs den Anschein hatte, die westlichen Mächte würden sich für die Erhaltung derselben ernstlich ins Mittel legen. Es scheint im geheimen Hinterhalt der Cabinete weniger mehr um die Frage bezüglich der Erhaltung des Reiches, als um die Art der Theilung sich zu handeln. Frankreich ist noch der aufrichtigste Freund der Türkei, weil es nicht recht weiß, in welcher Weise es seinen Theil davon ziehen soll; es macht ihm Algerien schon genug zu schaffen und es fühlt daher keine besondere Neigung nach Vermehrung seiner muselmännischen Unterthanen. England dagegen findet den Besitz von Cindia, Rhodus Cypren und jedenfalls auch der Strecke über die Landenge von Suez, wenn nicht ganz Egyptens, weit vortheilhafter als einen Krieg gegen Rußland. Was noch Alles aus dieser türkischen Frage hervorgehen kann, ist gar nicht abzusehen; lange halt sich das Reich nun einmal nicht mehr; wenn es aber zum Zerfalle kommt, dann kann wohl auch in dem übrigen Europa Manches zerfallen und Manches aufgebaut werden.

Wenn nicht alles täuscht, so wird die ganze englische und französische Flotte in der Bessa-Bai dem Doppelposten in dem Marmormeer vor Constantinopel bald nachschwimmen und dem Sultan und dem Kaiser von Rußland es überlassen, die Sache zu deuten, wie sie wollen, entweder als einen Vertragsbruch oder als einen Freundschaftsdiener oder nur als ein Winterquartier. Den Londoner und Pariser Zeitungen behagt die Zusammenkunft in Olmütz wenig. Sie sehen sie als das Siegel eines Bündnisses zwischen Rußland und Oestreich und für so wichtig an, daß sie amtlich erklären: eine ganz neue Lage sei entstanden, die Frankreich und England neue Pflichten auflege. Von der russisch-polnischen Grenze wird sehr kriegerisch geschrieben und im russischen Hauptquartiere in der Moldau sind Befehle zum Vorrücken an die Donau und zum Vertriebsen aller Vorräthe in den Kriegsmagazinen eingetroffen. Es ist, als ob es eben darauf abgesehen, unsern Lesern für den Winter was Erntbares zu lesen zu geben. Zu gleicher Zeit ist aber auch die decimirende Cholera angekommen. In Constantinopel hielten sich Kriegs- und Friedenspartei das Gleichgewicht.

Die Ulema's, die jetzt in Constantinopel eine so große Rolle spielen und auf Krieg bringen, sind eine zu gleicher Zeit gerichtliche und religiöse Körperschaft. Sie umfaßt alle Religionsdiener, von ihrem Haupt, dem Mufti an bis zu den Studenten der türkischen Theologie und den Kirchendienern herab. Sie sind überaus zahlreich und haben, wo die Religion in's Spiel kommt, den größten Einfluß. Dem Mufti steht die Auslegung des Korans, des höchsten geistlichen Gesetzbuches zu, und er kann sogar unter Umständen den Sultan absetzen, thatsächlich aber nur dann, wenn sein Einfluß größer ist als der des Sultans. Vorgekommen ist es schon mehrmals.

Gott stärke mir die Russen! Wenn die Walachen in Bucharest sie nicht um Gottes willen füttern, für die sechs russischen Papierkreuzer den Tag pro Russe können sie's nicht. Der Kaiser rechnet aber 1) auf barm-

stlichen Mächte
ernstlich ins
Hinterhalt der
möglich der Er-
Theilung sich
ichtigste Freund
welcher Weise
ihm Algerien
er keine beson-
uselmännischen
den Besitz von
uch der Strecke
ganz Egyptens,
Rußland. Was
vorgehen kann,
das Reich nun
Berfalle kommt,
trop; Manches
ganze engli-
Bei dem Dop-
Antinopel
nd dem Kaiser
zu deuten, wie
gsbruch oder
s ein Winter-
tungen behagt
e sehen sie als
land und Des-
tlich erklären:
Frankreich und
r russisch-pole
geschrieben und
u sind Befehle
rvierfachen als
getroffen. Es
ern Lesern für
eben. Zu glei-
h o l e r a a n
Kriegs- und
inopel eine so
en, sind eine
e Körperschaft,
em Haupt, dem
chen Theologie
überaus zahl-
iel kommt, den
Auslegung des
des zu, und er
abfragen, that-
uß größer ist
s schon mehr

die Wasachen
n füttern, für
Tag pro Ruße
1) auf barm-

herzige Leute und 2) darauf, daß es jeder einzelne Sol-
dat macht, wie die 100.000 in Moldau und Walachei:
zuzulangen, wo nicht angeboten wird.

Mancher fängt wieder an, die Zeitung von hinten
zu lesen, dort, wo die neuesten Nachrichten stehen, die
telegraphischen Depeschen, die vom weber lan-
genden Telegraphen noch warm in die Druckerei geflogen
sind und mit der letzten Zeitungssacke vorlieb nehmen müs-
sen, um noch fortzukommen in die neugierige Welt. So
brachten die neuesten Zeitungen ganz hinten die Nachricht,
daß die Türkei an Rußland den Krieg erklärt habe.

Die neuesten Londoner Blätter versichern, daß die
in der Belsabai liegende englische Flotte am 27.
September den Befehl erhalten habe, die Dardanellen zu
passiren und am Bosporus sich aufzustellen.

Ueber Rotterdam kam eine wahre Sündfluth.
Der größte Theil der Stadt steht unter Wasser, die
Maas ist zur See geworden, die Binnenhäfen sind gleich
Flüssen. Die Keller und Erdgeschosse, Wohnungen der
Armen oder Küchen- und Vorrathskammern der Ver-
möglichen sind menschenleer und wassergefüllt, eine Menge
von Häusern haben die Räume zu ebener Erde unter
Wasser. Eben höre ich, auch die Damme des Haar-
lemer Meeres seyen überfluthet! Das wäre ein schwerer
Landeschaden, da die Trockenlegung über ein Duzend
Millionen kostet.

Spanien. Zu Jzeta in der Provinz Murcia
wurde am 9. Sept. ein verwegener Handstreich von
Räubern ausgeführt. Abends gegen 8 Uhr drangen
vierzig bewaffnete Räuber in das Städtchen und zwan-
gen den Meaden, sie in die Wohnung des reichsten Ein-
wohners zu begleiten. Sie drangen ein und bemächtig-
ten sich aller tragbaren Habseligkeiten. Ein Nachbar
eilte in die Kirche um eine Glocke ertönen zu lassen. Die
Einwohner wagten aber nicht, die Räuber zu versagen,
da dieselben in Uebermacht auf der Straße den Weg sperr-
ten. Die Banditen machten sich mit einer Summe von
275.000 Franks davon. 22 Personen des Ortes wur-
den durch ihr Feuer verwundet.

In England hat man den Versuch gemacht, Trau-
ben, Pfirsiche und Feigen an Wänden von Glas groß
zu ziehen. Die Früchte, die an diesen Wänden wachsen,
sollen merkwürdig groß, schön und gut seyn.

Aus Gibraltar erfährt man, daß dort am 19.,
wie es scheint in Folge unvorsichtigen Tabakrauchens,
ein Pulvermagazin in die Luft gesprungen war, wobei
fünf Soldaten getödtet und ein Korporal lebensgefährlich
verwundet wurden.

New-York, 7. Sept. Die Regierung der Ver-
einigten Staaten wird nächstens mit ihren Finanzen in
eine wahre Reichthums-Verlegenheit gerathen. Schon
bei Gelegenheit der Bilanz vom 29. August zeigte der
Schatz einen Ueberschuß von 27,000,000 Dollars in
klingender Münze, der seitdem auf 30,000,000 gestiegen
seyn mag. Was soll man mit diesen Geldern machen?
Der Eine räth zu einer vollständigen Tilgung der Na-
tionalschuld, der Andere zur Anlage von Straßen und
Eisenbahnen, ein Dritter zum Kauf von Cuba oder

(Lsgel gungst...)

einigen mexikanischen Grenzprovinzen, ein Viertel endlich
zum Bau einer, den atlantischen mit dem stillen Ocean
verbindenden, Eisenbahn von New-York nach San
Francisco.

Bruder Jonathan über dem Wasser ist in seinen
Manieren etwas ungenirt, wie der vornehme Engländer
zu seinem Schrecken selber erlebte. Denn sie herbergten
auf dem Dampfschiff Nachts in einer Kajüte und der
Amerikaner war zuerst aus dem Bette. Ein Sprung,
so war er am Waschtisch und brauchte die Zahnbürste
seines Schlafkameraden nach Herzenslust. Der Engländer
der ärgerte sich, legte sich auf die andere Seite und über-
legte. Endlich stand er auch auf. Guten Morgen, sagte
er, und steckte seine beiden Füße ins Waschbecken, er-
griff die Zahnbürste und wuschte und bürstete die Füße
nach Herzenslust. Bruder Jonathan ward unruhig.
Das ist der schmutzigste Gebrauch, den ich je von einer
Zahnbürste machen sah, meinte er endlich ängstlich! Sie
haben sich wohl verzerrt? Gar nicht, entgegnete ruhig
der Lord, ich habe sie eben zu noch schmutzigerer Ver-
richtung brauchen sehen; es ist meine gewöhnliche Fuß-
bürste, mit der ich mir täglich die Füße reinige. Der
Amerikaner gelobte sich künftig etwas weniger ungenirt
zu seyn.

Ein Tag aus dem Leben eines Dorf- Schulmeisters.

Alt und grau geworden im Dienste, und doch nicht
vorwärts gekommen, doch immer noch den mageren Ge-
halt, und immer noch keine Aussicht auf eine Verbesse-
rung! seufzte der gute, alte Dorfschulmeister Lebrecht
Friedefeld, indem er mit wehmüthigem Blicke das kleine
Häuflein Silbermünzen betrachtete, das vor ihm auf dem
einfachen Tische von blank geschuertem Tannenholz lag.
Dreißig Thaler Vierteljahrsgehalt! Wie weit soll das
reichen in dieser theuren Zeit? Kaum bis zur Hälfte
des nächsten Quartals, und dann heißt es wieder an den
Hungerpfoten saugen und sich mit Kartoffeln begnügen,
bis die paar Thaler Vierteljahrsgehalt abermals einlau-
fen, und abermals das alte Lied anfängt, das ich nun
schon seit vierzig Jahren immer und immer wieder sin-
gen muß. Dreißig Thaler! Da lieber Himmel! Und
der Schöffel Korn kostet allein vier Thaler! Und das
Fleisch ist so theuer, und die Knochen-Weilagen so groß!
Alter Friedefeld, das wird wieder ein saures Vierteljahr
werden für Dich!

Er schüttelte wehmüthig den Kopf, faltete die Hände,
schaute betübt vor sich nieder, und versank in stille Ver-
trachtung, die, nach dem schmerzlichen Löcheln zu schlie-
ßen, das um seine Lippen spielte, nur wenig Tröstliches
und Erhebendes für ihn haben mochten. Da auf ein-
mal vernahm man die sanften, weichen und vollen Töne
einer stöhnenden Stimme, welche aus dem Vogelbauer vor
dem Fenster in das stille Gemach des Schulmeisters
drang; eine Schwarzamsel war es, und sie sang die
Melodie des schönen alten Gesangbuchliedes: Wer nur
den lieben Gott läßt walten und hoffet auf ihn allezeit,

na 21222 2122 — 2121 2122.21 21222 2122 2122

den wird er wunderbar erhalten in aller Noth und Traurigkeit. Heil und lieblich stötte die Ansel in den hellen und lieblichen Morgensonnenschein hinaus, und während sie sang, verschwanden allmählich Trauer, Wehmuth und Betrübniß aus den Zügen des alten Schulmeisters, sein trübes Auge leuchtete wieder klar auf, und das schmerzliche Zucken um seine Lippen verwandelte sich in ein gutmüthiges, stilles, zufriedenes Lächeln.

Bravo, bravo, Anselmäschen! rief er dem Vogel zu, als seine melodische Stimme in einem weichen langgezogenen Flötentone verhallte. Und Du, alter Friedesfeld, schwame Dich Deines Kleinmuthes und Deiner Verzagtbeit! Hat Dir der liebe Gott und Vater droben über vierzig magere Jahre in Ehren und Treue hinweggeholfen, so wird er auch ferner helfen für den Rest Deiner Tage und Dein graues Haupt nicht mit Schanden in die Grube fahren lassen! Muth, Friedesfeld! Muth! Bist Du auch nur einer von den geringsten Arbeitern in dem Weinberge des Herrn, so wirst Du doch am Ende Deinen Lohn empfangen, wenn einmal die große Abrechnung droben im Himmel gehalten wird. Und am Ende, über was kannst Du Dich denn beklagen? daß Du in vierzig Jahren keine bessere Stelle erhalten hast, während andere, jüngere Mitarbeiter am schweren Werke der Erziehung Dir längst über den Kopf gewachsen sind? Willst Du gar neidisch und mißtrisch werden auf Deine alten Tage, nachdem Du doch immer Dein tägliches Brod gehabt hast und keinen Abend hungrig zu Bette gegangen bist? Psui, psui, Lebrecht! Und gerade heute, am Tage des Herrn, dem lieben Sonntage, wo deine Seele voll seyn sollte von Dankgefühlen gegen den himmlischen Vater, der uns, seinen undankbaren Menschenkindern, so viele, viele Gnade und Liebe zu Theil werden laßt! Psui, über Dich, Lebrecht, und fort mit den traurigen Gedanken. Gott wird ja alles schon machen mit seiner Weisheit und Vatergüte, und darum frisch daran an die Entbehrung des Geldes, so weit es nun eben erhalten und zureichen will. Dreißig Thaler! Laß sehen, was sich dafür alles bestreiten laßt. Zuerst muß ich haben ein Paar neue Schuhe, denn bei den alten sind die Sohlen schon so ziemlich weggelaufen, und das Oberleder fängt an, bedenkliche Risse zu bekommen. Macht anderthalb Thaler. Und dann ein Paar neue Hosen! Es geht wahrhaftig nicht mehr mit den alten Sammetmanchesternen! Sie sind fahl und fuchsig geworden, und ich kann kaum noch in die Kirche damit gehen. Es hilft nichts — die neuen müssen herah, und kosten also mit Nacherlohn Summa Summarum fünfhalb Thaler — macht zusammen sechs Thaler. Nun Frühstück-, Mittag- und Abendbrod für neunzig Tage je 5 Sgr., denn billiger komme ich bei den jetzigen Kornpreisen nicht weg — fünfzehn Thaler! Gerade der halbe Gehalt, du lieber Gott! macht zusammen einundzwanzig, und bleiben demnach noch neun. Davon dem Herrn Amtmann für Vorschuß an Samenkartoffeln und Roggenausfaat fünf Thaler — bleiben vier! Ferner dem Müller für Vorschuß an Brodmehl im letzten Monat zwei Thaler — bleiben zwei! davon ab ein Thaler an die alte Ursula, die krank und schwach zu Hause liegt — ein Thaler an

Peter Staumann, der den Arm gebrochen hat — ein Thaler an Wilhelm Bartels, den armen Tagelöhner, der mitunter auch eine gute Suppe essen muß, wenn er nach seinem bössartigen Nervenfieber wieder zu Kräften kommen soll — ein Thaler für David Schmidt, den armen Burschen, der seine Frau verloren hat und zum Begräbniß die letzte Kuh aus dem Stalle verkaufen mußte — ein Thaler an den Frieder, den armen schwachen Waisenkungen, der sich noch nicht selber ernähren kann, seit ihm voriges Jahr Vater und Mutter binnen zwei Tagen am Nervenfieber starben — ein Thaler an die Wittwe Seiler, die mit Noth und Mühe ihre drei kleinen Kinder durch die Welt bringen muß — ein Thaler — o — aber ach, ach, ach, du lieber Gott, unterbrach sich der gute Schulmeister plötzlich selber — da sind ja schon vier Thaler zu viel gerechnet, woher sollen denn die kommen, und ein Thaler muß ja auf alle Fälle noch der Jonathan haben, mein Jonathan, mein bester Schüler, der, wills Gott, einmal mein Nachfolger im Amte werden soll, und, wenn er nicht seinen Thaler monatlich nach Hause bringt, von seinem harten Vater Gänsehüten geschickt wird! Ach, Friedesfeld, alter Rechnemeister, wie hast Du dich da verhalten! Sieben Thaler drüber! Sieben Thaler! Und laßt sich nirgends auch nur ein Groschen abknapsen! Ursula, Frieder, Wittwe Seiler, Bartels, Staumann — sie brauchens Alle, müßens haben! Und der Herr Amtmann — und der Müller — und mein bißchen tagliches Essen — es geht und geht nicht, da kann ich nichts abziehen, außer — — aber ich brauche sie so nöthig, die neuen Schuhe und Manchesternen, setzte er mit unsicherer, schwankender Stimme hinzu; kann wahrhaftig mit den alten nicht mehr gehen — sind schon gar zu sehr abgenutzt und abgetragen! Es geht nicht mehr, wahrhaftig nicht!

Warum aber nicht? fügte er nach einem Weilschen entschlossen hinzu. Ein Viertelsjahr ist bald herum, und so lange, wenn ich recht in Acht nehme und die alten Schuhe noch einmal sticke, so lange müssen sie noch aushalten! die armen Leute brauchens nöthiger, als ich! Fort mit den Manchesternen und den Schuhen! Die Armut darf nicht Noth leiden, und ich grauer Narr brauchte nicht auf meine alten Tage eitel zu werden und den Stuker zu spielen! frisch ans Werk! Wer schnell hilft, hilft doppelt!

Er nahm einen Bogen Papier, schnitt ihn in Stücke, und wickelte in jedes Stück einen blanken, harten Thaler ein, den er dann mit einer Aufschrift versah. Hierauf winkte er einen Jungen von der Straße in seine Stube, gab ihm die Päckchen und wies ihn an, sie zu den aufgeschriebenen armen Leuten zu tragen, indem er ihm dabei einwarf, ja kein Päckchen zu verlieren, und sich unterwegs nicht unnöthig aufzuhalten. Der Junge versprach und lief davon. Der gute Schulmeister aber schaute ihm durch das Fenster nach und lächelte sanft, als er den Jungen so munter dahin springen sah, und in seinem Herzen sprach er: Laß Du, himmlischer Vater, Deinen Segen auf dem Scherlein ruben, und hilf auch mir, Deinem alten Knechte, über alles Fernere hinaus!

(Fortsetzung folgt.)